

Das Weberschiffchen in der Schule.

Eine interessante Form der Beschäftigungsspiele hat Fräulein Marie Ebert, eine tüchtige häusliche Erzieherin, erfunden und damit in manche Kindertube, in der die Langlebige behändig zu Werk war, Sonnenschein gebracht. Es handelt sich um das längst bekannte Schiffchen, durch Haken von Papierbogen allerlei Gegenstände nachzubilden, nur daß den bisher bekannten "Kniffen" eine Grenze gesetzt war, während Fräulein Eberts "Weberschiffchen", welches Namen sie seiner Form halber ihrem Spielzeug gegeben hat, wundervolle Verwendungsmöglichkeiten bietet. Da es nicht nur unterhaltend ist, sondern auch großen erzieherischen Wert hat, haben es viele pädagogische Institute in den Beschäftigungsunterricht für die Kleinen eingeführt. Kürzlich war es Fräulein Ebert vergönnt, vor dem Forum der Kindergartenstudierenden an der Columbia Universität zu demonstrieren. Das Pratt-Institut in Brooklyn betrug das "Weberschiffchen" als Lehrmittel für die Kleinen Fräulein Ebert, und in vielen Privatschulen ist Fräulein Ebert als Demonstratorin geschätzt. Eine solche Unterrichtsstunde ist ein erquickender Jungborn und gauert und die freundlichsten Bilder aus längst vergangenen Jugendlagen vor.

Wie sie selbst erzählt, hat ihr einst ein Schiffchen im Hause eines hochgestellten deutschen Diplomaten, bei dem sie als Erzieherin diente, die Idee zu ihrem Weberschiffchen gegeben. Ihrem klugen, lebhaften Geiste gelang es, das kleine gefaltete Schiffchen zu einem interessanten Spielzeug zu erweitern, das nun darauf scheint, in Kindergärten und Reformpädagogik-Heimen der beste Spielzeug zu werden.

Es fällt, um eine Stednadel fallen zu lassen, was es nicht, als ich eintrat, um einer Schulfestung beizunehmen, dafür war ich aber auch in eine Werkstätte der "Welt aus Nichts" gekommen, wo das Weberschiffchen gehandhabt wird, welchem man doch stets ein wenig Geräusch nachsehen sollte. Neugierde Augen beglückten mich und fleißige Hände waren bemüht, etwas Fertiges aufzustellen. Jedoch, da ich gekommen war, den Gang des Dinges, das man "Weberschiffchen" nennt, zu beobachten, so ließ Fräulein Ebert die Kinder ihre Sachen vorläufig weglassen, um in Ordnung an einem Quadrat von buntem Papier das Entsetzen des Schiffchens zu zeigen. Es machte den Kleinen sichtlich Vergnügen, an dem zuerst dreieckig gefalteten Stück mit den Augen zu messen, ob die überzufällige weisse Seite mit der bunten im Ebenmaß stimmte, so dann die Farben überhaupt zu überlegen und wieder erscheinen zu lassen, indem sie beide sogenannte "Läden" aus und aufklappten. Nun folgte die Behandlung der Ecken, desjenigen Teils des Faltes, welcher hernach die so beliebten "Taschen" ergibt, und dann wurde das Schiffchen aufgestellt.

Ich muß sagen, man konnte in dieser Art kaum etwas Niedlicheres sehen, als die Fingerringen mit dem hübschen, farbigen Schiffchen. Wie vorsichtig Daumen und Zeigefinger über die Falten des weissen Läden glitten, um das Schiffchen genau rechteckig aufzustellen. Wie so wohl die drei dreieckigen Taschen in ihren Farben mit dem weissen Dreieck in Abwechslung wirkten. Wie das Schiffchen sich niederfallen ließ unter dem sanften Druck der Kleinen Finger, als sie's aufhoben, oder Maschinen-Arbeit

und als sei da nie eine Gefahr des Verschiebens oder gar des Zerbrüchens.

Auf ein gegebenes Zeichen sprangen die Kinder auf, stellten die Schiffchen auf die flache Hand, formten Rechen und marschierten einmal herum, an Fräulein Ebert und mir vorbei, nicht unterlassend, wie einige der schönsten zu schenken.

Beim Wiederholen der ersten Arbeiten kamen nun erst die Kleinen Wunder zutage. Die Mädchen hatten Rechen und Wägen, welche durch Einschleiben von buntem Karton oder Postkarten in die schon erwähnten Taschen hergestellt wurden. Die Knaben mühten sich selbstständig Wägen und Schlitzen bauen. Reife und Wägenfähre, Räder und Dreifüßler schnitten die Kinder entweder aus freier Hand oder legten Papier dazu auf. Reizvoll war es auch, hier zu beobachten, was alles sich mit Hilfe der Taschen vollführen ließ. Ich begreife bald, daß in ihnen das Geheimnis des Weberschiffchens besteht und in ihnen die Kraft liegt, in der "Welt aus Nichts" ohne Meister zu schaffen. Ich gab dem Gedanken Ausdruck, die größere Einfachheit und Reinlichkeit lobend, worauf Fräulein Ebert erwiderte, daß

1. Fräulein Marie Ebert.
2. Fleißige Schülerinnen.
3. Eine kleine Baumeisterin.
4. Origineller Kopfnuss aus "Weberschiffchen".



gebaut, so kann auch alles wieder hergestellt werden.

"Niemand", fuhr Fräulein Ebert fort, "kam ich in eine Klasse zum zweiten Mal, da nicht mehrere der Kinder mit voll freudigen eigenen Erfindungen mitgebracht hätten; manchmal so niedlicher Art, daß sie mir zu neuen Mustern Anlaß gaben."

Da einige der Kinder weiter fortgeschritten waren als die meisten der Klasse und Fräulein Ebert von dem Grundjahrs ausgeht, daß das Weberschiffchen nicht alle auf gleicher Stufe zu halten "braucht", sondern den fähigeren Kindern erlaubt, nach eigenem Gefallen weiter zu arbeiten; so konnte ich nach Verschiedenen in Augenblicke nehmen. Da waren Zelte, Boote, eine Windmühle, ein Wagnis, ein altertümlicher Kletter Zug, Omnibus und Automobil, welche leichter auf Garnspulen liefen, um mit der Elektrizität zu weisern. Einige

der Jungen nicht "lehren", wie man das Schiffchen herunterschiebt, damit ich meine Schätze ohne Schaden in meinem Buche nach Hause tragen könne.

Auf meine Bitte um "etwas Neues" fäherten die Mädchen ein Spielchen auf nach der Melodie von Graf Pucci zu Goethe's: Wir fingen und fagen vom Grafen so gern. Eingebend zeigten sie jedes Ding, das sie nannten, wobei natürlich das Weberschiffchen als "Weberschiffchen" Parade machte. Das Weberschiffchen lautete:

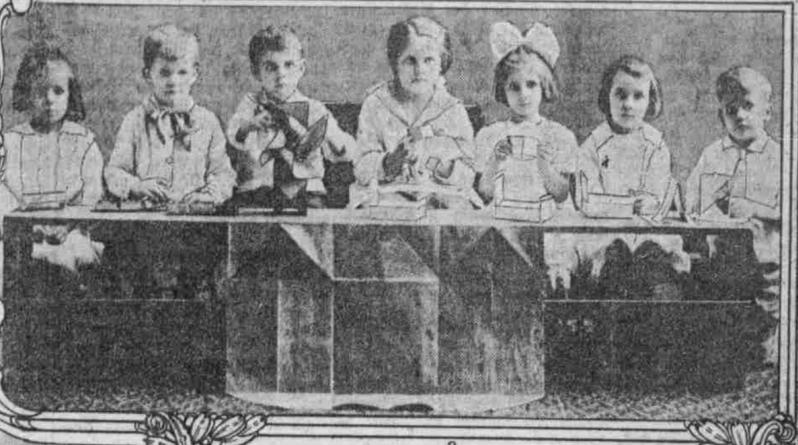
Sieh, hab' ich ein Welt und ein Kindchen darin, Ich habe auch zwei Federn, Nun der' ich es zu, Nun der' ich es zu, Und morgen will ich's weiden, Dann noch ich's und dann ich's so werden, Dann darf ich das Schiffchen im Buleget aus sein, Das Schiffchen ist fertig, Das Weberschiffchen ist fertig, Nun wollen wir das Schiffchen probieren, Dann geh' wir im Garten spielen.

Ich nach: Romm bald wieder!

Mit Dankgefühl bin ich gegangen und mit der bestreuten Ueberzeugung, daß hier etwas Gutes geschaffen ist. Ich bewahrt bei mir die Arbeit, das Weberschiffchen in Form und Weise in sich trägt, Fingerkraft entwickelt und den Sinn für das Schöne pflegt. Was ich sonst noch zu sagen wünsche, ist wohl am besten ausgedrückt in den Worten, welche Fräulein Ebert als Motto ihrer Arbeit beigefügt hat:

Kindchen's Leid war bald gestillt, Da sein Händchen du gestillt. — Sieh, es laßt wieder!

Doch gar bald ist Juckreiz beseitigt und Augenblicke fortgeworfen. Zege denn in meine Hände, was ihnen die Welt ist, ein Ding, daran sie bauen in unschuldiger Schaffensfreude und freudigem Vergnügen.



so wertvoll auf dieser Stufe das Immergehen dieses nützlichen Faktors auch sei, in Anbetracht gesparter Zeit und Mühe, verdammer keine u. s. w., ihr doch bei weitem nicht als der größere Vorteil erschiene. "Ist ein Stück Papier einmal angeklebt," sagte sie, "so ist es vorbei

mit dem Versuchen. Das Material ist und bleibt fertig und steht da für den Staub. Unter Klängen bogen erlaubt mit seinen Taschen dem kleinen Fabrikanen die Möglichkeit nach der anderen. Da wird eingeschoben und gepagt und wieder anders probiert, wobei die

Erfahrungsgabe nach eigenem Belieben wählen darf. Wunderbar ist das "Immergehen" (so nicht zu verwechseln mit dem "Immergehen") aus diesen Taschen werden Wägen, aus diesen Schlitzen oder Boote, aus der Pappenscheibe ein Pferdchen, aus der Brücke ein Leuchtturm. Und wie auf-

Kindern, welche in Fräulein Eberts kleinem Schaulustig: Das Weberschiffchen, eine Welt aus Nichts" mitgewirkt hatten, sehen ganz originale Güte auf, alle aus der Form des Weberschiffchens gemacht, die jeder in seiner Art schön und farbenprächtig waren. Zuletzt durfte ein ein-

Beim "Begleiten der Püppchen im Garten" unter heiterem "Guten Morgen!" dauerhaft Rufen, fingen plötzlich die Knaben zu pfeifen und zwitschern an wie echte Vögelchen. So nichtig machten sie's, daß ich übertrauf aufhorchte; mir aber tiefen alle die Kinderchen her-

Dann schau von fern, wie volle und leere Händchen einander begegnen, Gleich um Gleich fiegend zu der wunderbaren Reize, die aus Ecken und Recken eingegeben, nimmer endend, weil von Engeln gebildet und: Freue dich deines Glückes."

Die Kultur des Lachens.

Nicht nur an der Sprache kann man mit Sicherheit den Geistlichen den Ungehörigen unterscheiden, sondern vor allen Dingen an Lachen. Und es hierfür bedarf gar nicht uninteressant sein, einmal die bekannteste und häufig vorkommende Ausdrucksbewegung des Menschen näher zu beleuchten.

Das Lachen ist nicht nur allen Völkern, allen Rassen gemein, im Gegenteil, es ist klar erwiesen, daß die Naturvölker ein eigenliches Lachen oder gar ein Lächeln überhaupt nicht kennen. Aber ohne Zweifel kennen es alle Kulturvölker, und es höher die Kultur, desto vielseitiger ist diese lässliche oder Ausdrucksbewegungen. Aber leider macht sich diese Unvollständigkeit nicht nur noch der unangehörigen, sondern auch noch der unangehörigen Seite hin bemerkbar. Wer kennt nicht das rohe, höhnische Lachen rachsüchtiger, unedler Naturen, wer ist nicht schon durch das hübsche Lachen der Schandenfreude, des Spottes in einem tiefsten Gefühlsverleht worden? Wie abstoßend wirkt doch ein unharmonisches Lachen auf jeden feinsinnigenden Menschen!

Verdanken ihre Erfolge in der Gesellschaft mitunter weniger einem schönen Neugier als einem süßen, beströmenden Lachen, das sich mit einem weichen, silbernen, aber mit einem tiefen Timbre in alle Herzen hineinerschmeichelt.

Man muß vor allen Dingen die Kinder darauf aufmerksam machen, daß es zu lautes Lachen unpassend ist. Darum braucht man ihre gesunde, natürliche Fröhlichkeit obschon nicht einzudämmen und sie zu Dummheiten zu erziehen. Rein, davor wollen wir sie ja gerade bewahren, wir wollen versuchen, ihnen ihr schönes, fröhliches Lachen zu erhalten, aber das ins Uebermäßige auszuwachen laute Lachen sowie das bei Mädchen so oft vorkommende und so alberne wirkende Nicken aus der Stirnfläche vermeiden. Gleich, es ist nicht leicht, hier die richtige Grenze zu finden, aber eine Kluge, talentvolle Mutter, die selbst mit gutem Beispiel vorangeht, und fröhlich mit den Kleinen mitspricht, wird hier den richtigen Weg einschlagen. Immer muß man natürlich bedenken, daß brauchen im Freien eher mal über die Stämme geschlagen werden darf, und wenn bei einem Kniffen über Land, auf Bergeshöhe oder im tiefen Walde, Knaben und Mädchen im glücklichen Uebermut ihrer fortwährenden Wanderschaft in's jenseitige Lachen und Jauchzen ausbrechen, das ein Wort: das lachen schönen Kinder, so darf man ihnen natürlich in einem solchen Moment nicht mit Mahnrufen kommen und sie so um ihre Freude bringen.

Wandlungen unsres Innenlebens.

Alles wahre geistige Leben ist Fluß und Strömung, Bewegung und Wandlung. Jedes Beharren führt zum Erstarrten. Wer innerlich wachsen will und immer vollkommener werden, der darf nicht dem geistig Ringen aus dem Wege gehen; der darf sich nicht scheuen vor dem Kampfe, durch den jeder Menschenteile allein neue Offenbarungen kommen können. Jedes feste, bewegte geistige Leben, mag es noch so kraftvoll aus der Eigenart entspringen, wird von der Mittelzeit beflusst; auch das ursprüngliche Leben trägt die Prägung seiner Zeit. Und je gewaltiger und umgestalteter die Zeit ist, um so größer sind auch die Wandlungen, die sich im geistigen Leben der Zeitgenossen vollziehen.

Darum ist in untrer gewaltigen Gegenwart deren feste Strömung soviel fortgerissen hat von Altersgebräuchen und Ueberlieferungen, um auf der anderen Seite soviel neues heraufzuführen. Es verankert in der Tiefe lag, und selbst Neues und Großes von fern aufzusuchen zu lassen, das noch als lockendes Ziel in der Zukunft liegt, darum ist in untrer Gegenwart der einzelnen Menschen inneres Leben so mächtigen Wandlungen unterworfen. Es ist heute in riger als je ein Lob, wenn man von jemand sagen kann, er sei sich gleich gelieben, er sei noch der alte Mensch, der er immer gewesen. Wer sich nicht vor der großen Zeit ändern "so umwandeln" ließ, ist nicht in ihr und durch sie gewachsen ist, der ist über nicht wert. Alle äußeren Einflüsse üben freilich dem Menschennichts, dessen Eigenleben nicht hart genug ist, sie aufzunehmen und in sich zu verarbeiten, so daß ihm Fremdes "Eigenes" wird. Auf diesem Durchdringenswerden von allen Erkenntnissen und Offenbarungen wie von allen Fortschritten unsere großen Zeit beruht das Wachstum des neuen Menschen in uns; der nichts mehr wissen will von dem Zeitalter des "modernen Menschen" von ein, sondern darüber hinausstrebt zum

Bildungstreiben bei den Zigeunern.

Die Zeit der Romantik ist unübersehlich dahin, ein Stück nach dem anderen fällt dem Moloch Zivilisation zum Opfer, was übrig bleibt ist Dampf, Elektrizität, Benzin — Heintlichkeit. Kommt da vor einiger Zeit eine Zigeunerbande in Salina an — nicht auf dem bekannten, von klappernden Pferden gezogenen Wagen, nicht mit palnadenen in Lumpen gewickelten Kindern, von denen fast jedes einzelne ein malerisches Augenauge besitzt, nicht mit den schon bestirnten Weibern, die sich auf ihren Fremden stützen, um ihm aus der Hand die Schicksal zu fänden, das ja noch der Menge der Silberlinge mehr oder weniger günstig war — alles nicht, was früher zum Zigeuner gehörte, wie das Alter zum Predigt: Kein: im Auto ta-

Die Frauen an den deutschen Universitäten zur Kriegszeit.

Im verflochtenen vierten Kriegsjahre waren die Universitäten des Deutschen Reichs von 5400 Studentinnen besetzt, was gegenüber der Friedenszeit eine Vermehrung um 1300 oder um fast ein Drittel bedeutet. Davon sind etwa 200 als im Sanitätsdienst tätig beurlaubt, und 200 Ausländerinnen, die fast ausschließlich aus der Schweiz, Oesterreich-Ungarn und Amerika stammen. Der feste Zustand der

Frau zu den höheren Studien ist demnach durch den Krieg nicht gebremmt worden.

Von 100 eingeschriebenen Universitätsstudentinnen waren vor Kriegsausbruch 67 weiblichen Geschlechts, dessen Sommer waren es bereits 10,5 Prozent. Berechnet man den derzeitigen Frauenanteil aus der Zahl der in den Universitätsstädten amnestierten Studierenden, so ergibt sich, daß auf 100 männliche Universitätsstudenten 42,3 Frauen treffen. Darnach ist die Studentinnen im Wissenschaftsbetriebe der deutschen Universitäten in wenigen Jahren eine ganz bedeutende Größe geworden.

Im einzelnen studieren derzeit: Philologie und Geschichte 2654 Frauen gegen 2900 im Vorjahr, Mathematik und Naturwissenschaften 1011 gegen 681, Medizin 1394 gegen 944, Zahnheilkunde 68 gegen 66, Staatswissenschaften und Landwirtschaft 213 gegen 128, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften 92, Pharmazie 22 gegen 16 und evangelische Theologie 14 gegen 12. Der Zusatz zum Debrament und zur Medizin geht demnach unermindert weiter. Der verhältnismäßige Anteil der in der philosophischen Fakultät vereinigten Studienfächer ist zwar seit Herbst 1912 von 76,81 auf 72,6 Prozent gesunken, der der medizinischen Fakultät aber von 21,85 auf 25,7 Prozent. Für die an den preussischen Universitäten eingeschriebenen 3508 Studentinnen ergeben sich für Philologie 78 und für Medizin 20 Prozent, woraus deutlich der Einfluß der Oberkörper auf die Berufswahl ersichtlich ist.

Die Untersuchung des Studienortes der Frauen ergibt gegenüber dem Vorjahr eine starke Zunahme des Besuchs der preussischen und bayerischen Universitäten. Die einzelnen Universitäten waren von Frauen folgendermaßen besetzt: Berlin 1133, München 694, Bonn 629, Heidelberg 388, Würzburg 352, Göttingen 288, Münster 272, Leipzig 248, Breslau 247, Frankfurt 214, Kiel 176, Jena 168, Bonn 157, Freiburg 144, Halle 139, Erlangen 93, Greifswald 77, Straßburg 57, Würzburg 50, Halle 43, Gießen 30, Gießen 33.

Es ist merkwürdig, daß man unsere Kinder so viele Dinge lehrt, ihre Rhythmi mit so manchem unnötigen Wissensbelastet beschwert, während man Anderes, Wichtiges darüber vollständig vernachlässigt, als ob man würde daß sich dieses von selbst lernte. Aber leider lehrt die Erfahrung, daß diese durch Tradition gebilligte Vernachlässigung schmerzliche Möglichkeiten sich später bitter rächt. Ebenso wie die Sprache, so mußte auch das Lachen schon in der Kindertube geübt werden. Man denke nur einmal daran, wie sehr die Art des Lachens den Eindruck beeinflussen kann, den ein Mensch in den verschiedenen Lebensphasen hervorruft kann. Ein angelegentliches, sympathisches Lachen nimmt sofort die die herrliche Person ein, auch wenn sie sonst vielleicht gar keinen Eindruck einbringt mag. Manche Frauen

Wenn mancher Erwachsener wüßte, wie biharmonisch, wie wenig wohlwollend sein Lachen für das empfindliche Ohr klingt, er würde sich vielleicht doch etwas Mühe geben, um es zu verbessern. Denn das zu ist es nie zu spät. Allerdings ist Voraussetzung, daß man den Mangel einseht und ihn mit Willenskraft und Energie zu beheben sucht. Man braucht sich doch dieser Einsicht ebensovergnügen wie jeder anderen zu können, und der Erfolg ist doch wirklich ein schöner Lohn

Frauen an der Tierarztschule. In Berlin sind an der Tierärztlichen Schule zur Zeit 184 weibliche Studierende eingeschrieben. Außerdem besuchen zwei Dolmetschinnen die Vorlesungen.

Große Eigenschaften entschuldigen kleine Eigenheiten.